

nerschaft, welcher die ritterliche, wohlwollende Persönlichkeit des Berewigten eine oft und gerne gesehene Erscheinung gewesen. In beiden vorderen Schloßhöfen standen Spaliere der Infanterie und eine Kompagnie als Ehrenwache vor der Hofkirche. Am Kirchenportal wurde der Sarg von der Ortsgemeinde beider Confectionen empfangen und unter dem Spiel der Orgel zum Altare geleitet, gefolgt von dem Oberhosprediger, dem Hofmarschall und dem Hausarzte des Berewigten, sowie von 8 Stabsoffizieren der hiesigen Garnison, welche sich zu beiden Seiten des Sarges aufstellten. Die Hofkirche, deren Architektur für solche Ceremonien vorzugsweise sich eignet, schwarz ausgeschlagen und erleuchtet, angefüllt mit Militärdeputatio-nen, Beamten und Offizieren, den Mitgliedern der bürgerlichen Col-legien, bot einen sehr feierlichen Anblick. Se. Maj. der König hatte schon zuvor mit zahlreichem Gefolge die Kirche betreten und sich mit den Leidtragenden, darunter Herzog Wilhelm von Württemberg, Fürst Franz von Teck, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar vor dem Sarge aufgestellt. Prälat v. Gerol sprach ein tiefergreifendes Gebet; der Sarg wurde sofort unter Trauermusik und Gesangsversen verfenkt und nach einem Schlußgebete von dem Oberhosprediger im Beisein der hohen Prinzen in der Gruft eingeseget.

**Eine Nacht in den Wolken.**

Nach dem Französischen des G. Souvestre.  
(Fortsetzung.)

„Ist es nicht an dem Stärksten, zu leiden?“ antwortete Christian, indem er seinen Mantel ausbreitete.

Michael half ihm seine Schwester gehörig einzuhüllen, und bei dieser Gelegenheit begegnete ihm die Hand des jungen Mannes, die er schnell erfaßte und herzlich drückte.

„Was Sie da thun,“ sagte er zu Christian, „erkaufst den Rest, und ich bedaure, Neben gegen Sie geführt zu haben, welche Sie nur im höchsten Grade beleidigen konnten.“

„Bedauern Sie nicht,“ versetzte Hofmann gerührt, „denn ein Jeder von uns wird sich bald zu rechtfertigen haben über seine Gefühle und seine Handlungen auf dieser Erde. Legen wir deshalb, ehe wir vor demselben erscheinen, Haß und Rache bei Seite.“

„Ich haße Sie schon lange nicht mehr, Herr Ritter!“ ließ sich Hofmann vernehmen, „hier meine Hand, die Hand eines Freundes.“

„Ich nehme sie als solche an,“ entgegnete er rasch, und fuhr dann fort: „Wir sind Beide betrogen worden; Jeder von uns hat geglaubt, der andere sei ein schlechter Mensch, und nur deshalb, weil er entgegengesetzte Interessen zu verteidigen hatte. Wir haben uns gegenseitig verleumdet, weil wir uns nicht gekannt haben. Leider ist dies nur zu oft unter der Menschheit der Fall, ihr Haß entspringt gewöhnlich aus Unwissenheit, oder Neid, oder aus Mißgunst, bis- weilen und nicht selten aus Unverständnis. Danken wir Beide der allwaltenden Vorsehung, welche uns zu dieser Stunde vereinigt, um uns vor unserem Schöpfer ohne Haß im Herzen zeigen zu können.“

„Ach, ich will ihr mit Euch danken, lieber Bruder,“ rief Karoline, die sich inzwischen wieder erholt und die letzten Worte ihres Bruders mit angehört hatte. „So beten wir denn zusammen, damit Gott uns vergeben möge, wie wir uns unter einander vergeben haben.“

Bei diesen Worten entblöhten Michael und Christian sich das Haupt und alle drei verrichteten dann ein gemeinschaftliches, inbrün- fliges Gebet.

Als sie es eben beendet hatten, bedeckte ein schwacher Lichtschein den Osten und dies war der Anbruch des Tages.

Der Wind, welcher sie bisher den höheren Regionen zugetrieben hatte, schien plötzlich verschwunden zu sein, und der Ballon fing, anstatt zu steigen, langsam zu fallen an, was wieder einige belebende Hoffnungen in ihrem Herzen Wurzel fassen ließ.

Die Wiedervereinigung hatte übrigens ihren Muth auch wieder bedeutend gehoben, denn isolirt durch gegenseitigen Haß, hatte sich Jeder nur selbst als Tröster und Stütze gehabt, während sie zu drei waren in Bezug auf Ermuthigung und Unterstützung in dieser glie- derlosen, starren Ewigkeit, als welche ihnen dieser Luftaufenthalt ersahen.

Die Sonne war nun völlig aufgegangen und nicht ohne einige Freude erkannten unsere Reisenden die himmlischen Felder unter sich.

Es war dieser Anblick ein wirkliches Wiederaufleben, denn sie sahen jetzt nicht mehr in diesen Abgrund von Nebel und Dunkelheit, worin sie sich die ganze Nacht befanden. Die Sonne schien, die Erde bestand noch, sie sahen sie unter ihren Füßen mit ihren Ber- gen, Städten und Flüssen. Da waren ihnen ähnliche Menschen, deren Blicke sie vielleicht in den Wolken erspähten und deren Wünsche sie zu sich herabriefen.

Der Ballon sank noch immer. Endlich konnten sie die Felder, die Häuser, ja sogar die Personen unterscheiden. Plötzlich entfloß Ritter ein Freudenschrei, denn er hatte die Stadt L. und etwas weiter am Abhange eines nahe gelegenen Hügel sein Dorf und seine Be- sichtigungen erkannt. Der Wind trug sie nach dieser Seite hin und bald waren sie über den Wiesen angelangt, die, zu seiner Bestimmung gehörig, sich an den Hügel anreiheten.

Karoline weinte aus Rührung, als sie das Dach ihrer Woh- nung, die Gruppen Eichen, unter denen sie gewöhnlich zu sitzen und arbeiten pflegte, sowie den sich zwischen Felsen hinschlängelnden kleinen Bach genau wieder zu unterscheiden vermochte.

Auch Michael weinte vor Freude; aber in diesem Augenblicke fing der Ballon von einem leichten Winde begünstigt wieder zu steigen an.

„Ach, gibt es denn, lieber Gott, gar kein Mittel, wieder herunterkommen zu können!“ schluchzte Karoline in ihrer Verzweiflung.

„Es gibt wohl eines, allein ein sehr gefährvolles,“ antwortete Hofmann.

„Mag es auch sein, welches es wolle,“ versetzte Ritter lebhaft, „lieber gleich in den Tod, als in dieser schrecklichen Ungewißheit, denken Sie nur an die verfloßene Nacht.“

„Am Ende ist es doch nur unser letzter Rettungsanker,“ ver- setzte der junge Mann nachdenklich, „legen wir denn lieber gleich Hand ans Werk, also in Gottes Namen!“

Vorsichtig erhob er nun den mit sich geführten eisenbe- schlagenen Stock und stieß in den Oberkörper des Ballons einige Löcher.

Kaum war das geschehen, so vernahm man einen Seufzer, gleich dem eines lebenden Wesens, und der Ballon fing sich zu krümmen an, wie ein lebendes Geschöpf, das eine Wunde er- halten hat.

Dies war ein schrecklicher Augenblick schauderhafter Unge- wißheit!

Der Füllungsstoff entfernte sich nach und nach durch die ge- machte Oeffnung und der Ballon begann mit einer entsetzlichen Schnelligkeit zu fallen.

Unsere Reisenden schlossen vor Schrecken und Betäubung die Augen.

Plötzlich vernahmen sie ein langhaltendes Krachen, von einem heftig erschütternden Stöße begleitet. Der Ballon war von den untern Aesten eines Fichtenbaums angehalten worden und das Schiffchen schaukelte nur noch wenige Fuß über der Erd- oberfläche.

(Schluß folgt.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

**Anzeiger für Stadt und Land.**

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inseerate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

No. 59. Donnerstag den 19. Mai 1870.

**Revier Adelberg.  
Brennholz-Verkauf.**

1) Am Freitag den 27. I. M. aus Königendobel:  
5 Kl. eichen Anbruch, 136 Kl. Buchen, 8 Kl. erlene Scheiter und Prügel, darunter 34 Kl. Anbruch, 3275 Wellen.  
Um 9 Uhr ob den Königendobel- wiesen.



2) Am Samstag den 28. I. M. aus Dachsbühl, Lachenau, Fegendöbele, Burgholz:  
3 Kl. eichene Prügel, 9 Kl. buchene, 25 Kl. birchene, erlene und aspene, 155 Kl. tannene Scheiter, Prügel und Anbruch, 1 1/2 Kl. 6' langes Pfahlholz, 3228 Wellen.  
Um 9 Uhr im Stern in Unter- berken. Das Holz wird Tags zuvor vorgezeigt.

Schorndorf den 17. Mai 1870.  
Königl. Forstamt.  
Fischbach.

**Schorndorf.  
Am Montag den 23. d. M.**

Morgens 6 Uhr werden auf hiesigem Bahnhof:  
4 eichene Schappelholzer,  
1 altes Fenster und  
1 größere Parthie abgängiger Schwellen

im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.  
Den 17. Mai 1870.  
K. Bahnhof-Verwaltung.  
Beutter.

**Schorndorf.  
Staatssteuer-Einzug.**

Am nächsten Montag den 21. d. M. und an den folgenden 2 Tagen wird die auf das Etatsjahr 1869/70 verfallene Staatssteuer auf dem Rathhause eingezogen.  
Steuereinnahmehere.

**Bekanntmachungen.**

Steinenberg  
im Gerichts-Bezirk Schorndorf.  
**Abänderung eines ehelichen Güter-Verhältnisses.**

Johannes Kunzi, Kastenknichts- Enkel von hier und seine Ehefrau Re- gine, geborene Widmaier, haben heute eine Vermögens-Absonderung unter sich getroffen und hiebei das seither zwischen ihnen bestandene landrechtliche Güter- Verhältniß dahin abgeändert, daß künf- tig von dem abgesonderten Vermögen jeder Theil das Eigenthums- und Ver- waltungs-Recht für sich allein hat.

Dies wird in Folge waisengerichtl. Beschlusses anmit zur künftigen Notiz öffentlich bekannt gemacht.  
Am 16. Mai 1870.  
K. Gerichts-Notariat Schorndorf.  
Clemens.

**Revier Thomashardt.  
Samstag den 21. d. M.**

Verpachtung von 2 Straßenstein- und 1 Bausteinbruch im Steinnäurich und Schulererain im öffentlichen Aufstreich. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Steinnäurich beim Schorndorfer Stein- bruch.

**Alsdorf.  
Brennholz-Verkauf.**

Am Montag den 23. ds. Nachmittags 1 Uhr kommen auf dem gutherrschastlichen Maierhof:  
93 3/4 Klafter  
dürres tannen Holz



zum Verkauf, welches im Frühjahr und Sommer 1869 nur dem Walde an den Weg beim Maierhof beigeführt wurde.  
Den 17. Mai 1870.  
Freiherrl. vom Holz'sches Rentamt.

**Schorndorf.  
Fabriß-Versteigerung.**

Aus der Ver- lassenschaftsmasse des verstorb. Matthäus Kapp, gewesenen Schneidernstrs. hier, kommen am nächsten



**Samstag den 21. d. Mts.** in dessen Wohnung am Markt im öffent- lichen Aufstreich gegen Baarzahlung zum Verkauf und zwar:

von Morgens 7 Uhr an: Gold und Silber, Bücher, Manns- kleider, Leibweißzeug, Betten, Lein- wand, worunter namentlich 159 Ellen reuften, femelreuften und flächernes Tuch in 4 Stücken, Küchengeschirr;

von Nachmittags 1 Uhr an: Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allgemeiner Hausrath, insbesondere viele Säcke, Feld- und Handge- schirr, 3 Eimer 6 Jmi 1867r Most, 20 Jmi 1869r Most, Zwetschgenbranntwein und gespal- tenes Buchenholz.

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.  
Den 16. Mai 1870.  
K. Gerichts-Notariat.  
H. Scheuerle.

**Baltmannsweiler.  
Jagd-Verpachtung.**

Die hiesige Ge- meindejagd wird am **Montag den 30. Mai**



Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im öffent- lichen Aufstreich verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 16. Mai 1870.

Schultheißenamt.  
Schloß.

Flödingen.

## Verdingung von Bau-Arbeiten.

Die Mauer- und Steinbau-Arbeiten im Kosten-Anschlagsbetrag von . . . . . 7817 fl.  
 Die Pflaster-Arbeiten im Betrag von . . . . . 3992 fl.  
 Die Zimmer-Arbeiten " " " " " " 4790 fl.



zu Einrichtung von Wartsälen u. und Erstellung von Trottoirs auf dem Bahnhof Flödingen werden hiemit wiederholt zur Verakkordirung ausgebaut.

Pläne, Kostenanschlag und Akkordsbestimmungen sind auf dem Baubureau in Flödingen aufgelegt. Tüchtige Bauleute werden aufgefordert, von denselben Einsicht zu nehmen und Offerte unterzeichneter Stelle bis zum **Samstag den 28. d. Mts.** zu übergeben.

Den 14. Mai 1870.

K. Betriebsbauamt. G. Brader.

**Schorndorf.**  
 Nächsten **Samstag den 21. d. M.**  
 Vormittags 11 Uhr

**I** wird im Dekanathause ein noch brauchbarer **Kanonenofen** im öffentlichen Aufstreich verkauft.  
 K. Kameralamt.

Winterbach.

## Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeinde-Jagd mit den Parzellen Engelberg und Manolzweiler wird auf 3 Jahre am

**Samstag den 28. Mai,**  
 Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Mai 1870.

Gemeinderath.

Baltmannsweiler.

Die Herstellung von 14. ffd. Ruthen **Kirchhof-Mauer** wird am nächsten

**Montag den 28. d. Mts.**  
 Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause im Abstreich verakkordirt und werden die Liebhaber zu Uebernahme dieses Geschäfts hiezu eingeladen.

Den 16. Mai 1870.

Schultheissenamt. Schloz.

In eine kleine hiesige Haushaltung wird ein Mädchen, das in den gewöhnlichen häuslichen Geschäften und womöglich im Nähen Erfahrung hat, bis **Margarethe** gesucht. Wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Schorndorf.  
**Spreuer**

ist zu haben bei  
<sup>12</sup> J. Krämer, Kunstmüller.

Schorndorf.  
 Einige halbe Morgen hohen **Klee** hat zu verpachten  
 Bäcker Eutenmanns Wittve.  
 Auch noch etwas **Kleeheu** hat zu verkaufen  
<sup>12</sup> die Obige.

## Erklärung.

Der Unterzeichnete ist, durch einseitige Darstellungen Dritter veranlaßt, vor einiger Zeit in mehreren Artikeln dieses Blattes den Freunden und Bekannten des Bezirksabgeordneten Herrn Direktors von Hofacker in einer Weise nahe getreten, welche er jetzt, nachdem er über die dort berührten Dinge besser unterrichtet ist, um so mehr bedauert, als durch jene Artikel Herr Direktor von Hofacker selbst sehr unangenehm berührt worden ist.

Nachdem sich jedoch der Unterzeichnete mit Herrn v. Hofacker verständigt und derselbe den versöhnlichen Wunsch geäußert hat, es möchten auch die übrigen hiesigen Bürger, welche jene Artikel auf sich bezogen haben, von mir zufrieden gestellt werden, so gibt sich der Unterzeichnete der Hoffnung hin, es werde dieses durch vorstehende Erklärung hie mit geschehen sein.

Schorndorf den 18. Mai 1870.

H. Pöcher, Reallehrer.

Schorndorf.

Den ersten Schnitt schönen hohen **Klee** von <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Ader verkauft

Dehlinger, Kübler.

**Ein freundliches oberes Logis** hat sogleich oder bis Jakobi zu vermieten; wer? sagt

<sup>12</sup> die Redaktion.

Schorndorf.

Circa <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen hohen **Klee** in der Grafenhalde hat schnittweise oder über den Sommer zu verpachten im Auftrag

J. Zuppenlag. <sup>21</sup>

Grunbach.

Einen **Sparheerd** hat billig zu verkaufen

Bernhardt Knödler. <sup>31</sup>

## Epileptische Krämpfe (Fallucht)

heißt **brieflich** der Spezialarzt für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert gestellt.

**Professor Römer's Rede am Ostermontag**  
**in Stuttgart.**  
**Das Ministerium.**  
 V.

Die trostlose Lage Württembergs ist klar dargelegt, die Hellsicht mittel sind bestimmt bezeichnet. Die Rettung kann aber gelingen, nur durch eine Regierung, die ein nationales Programm aufstellt, fest und ehrlich zu demselben steht, die unverföhnlichen Feinde des deutschen Einigungsweges, die Ultramontanen und die Volkspartei rücksichtslos bekämpft, jeden Pact mit diesen von sich weist und die Nationalgefühnen aller Schattirungen um sich sammelt. Eine solche Regierung haben wir leider noch nicht, auch nicht seit dem eingetretenen theilweisen Wechsel der Personen, denn das ist eben ein Wechsel bloß der Personen nicht des Systems oder richtiger der Systemlosigkeit, der Grundlosigkeit, die bisher geherrscht hat. Gerne gönnen wir den neuen Ministern eine ehrliche Probe, möge sie nur ehrlich sein; von dem neuen Kriegsminister dürfen wir, insofern er seine Vergangenheit nicht ganz verläugnet, sogar eine sehr entschiedene Haltung erwarten, aber wir können auf eine wirklich erspriessliche Wirksamkeit der neuen Minister nicht hoffen, selbst wenn sie in nationalerem Sinn wirklich wollten, weil die bisher leitenden Minister auf ihren Posten geblieben sind und deren Vergangenheit gar kein Vertrauen erwecken kann. Ihre Thaten sprechen zu laut gegen sie. Erwähnen wir uns an Folgendes: Während des Krieges im Jahre 1866 verhandelte die W. Regierung mit Frankreich. In demselben Hause, in dem wir heute tagen, theilte Freiherr v. Barnbüler zwei Stunden vor seiner Abreise nach Nicosburg den verammelten Mitgliedern der 2. Kammer mit, Frankreich habe telegraphisch die südd. Kabinette zur Fortsetzung des Widerstandes gegen Preußen ermuntert. Ich habe diese Thatsachen schon früher öffentlich berichtet, der „Beobachter“ hat Herrn v. Barnbüler aufgefordert, sie zu läugnen, er hat es wohlweislich nicht gethan. Derjenigen, die Jenseits gehört haben, sind zu viele. Die Württembergische Regierung rief sodann im August 1866 die Unterstützung Frankreichs bei den in Berlin zu eröffnenden Friedensverhandlungen an. Das sagt eine offiziell veröffentlichte Depesche des französischen auswärtigen Ministers an den französischen Botschafter in Berlin vom 14. August 1866 klar und deutlich. Zu derselben Zeit bot Herr v. Barnbüler dem Grafen Bismarck das Schutz- und Trugbündniß dringend an, welches am 13. August wirklich abgeschlossen wurde. Im Oktober 1866 beschloß die Württembergische Abgeordnetenkammer eine gegen die neue Gestaltung der Dinge in Deutschland feindselige Adresse, die Regierung that nicht das Mindeste, sie zu verhindern, obgleich durch sie die spätere Genehmigung des Allianzvertrags ungemein erschwert werden mußte. Im Frühjahr 1867 erfolgte wieder eine entschiedene Schwankung zu Preußen. Im April verlangte die sog. liberale Partei aus Stuttgart — deren spiritus rector der damals zum Justizminister beförderte Herr von Mittnacht ist — Theilnahme Württembergs am Bundesrath und Reichstag des norddeutschen Bundes, mit andern Worten den Eintritt in diesen. Damals wurde Freiherr v. Wagner Kriegsminister mit der Aufgabe, die Weherversaffung einzuführen, die er — bald unter den größten, von seinen eigenen Kollegen ihm bereiteten Hindernisse — so ehrlich und redlich ein- und durchgeführt hat. Im Mai und Juni 1867 erfolgte der Abschluß der Zollvereinverträge. Im August aber fand in Salzburg die Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und von Oesterreich statt, und von da ging ein anderer Wind in den oberen Regionen. Am 11. December 1867 hielt Herr v. Barnbüler ohne jede sichtbare Veranlassung, jene berückigte Philippika nicht bloß gegen Württembergs Eintritt in den norddeutschen Bund, sondern gegen diesen und seine Verfassung selbst, appellirend an den schönsten Eigennutz und den engherzigsten Particularismus der Württemberger, und rief Herrn Mohl, der wenige Tage zuvor Preußen für den einzigen Feind Württembergs erklärt hatte, zu, er werde sich überzeugen, daß der Standpunkt der Regierung dem seinigen näher stehe, als er glaube. Dann kamen die Zollparlamentswahlen.

**Dienstnachrichten.** Seine Königliche Majestät haben die Verwandlung der Postablage Geradstetten in eine Postexpedition gnädigst genehmigt und dieselbe dem bisherigen Postablagebesorger Palmer in Geradstetten mit dem Titel „Postexpeditor“ gnädigst übertragen.

## Tagesneuigkeiten.

**Enningen, 16. Mai.** Gestern Abend 6 Uhr hat hier wieder eines außerordentlich heftigen Gewitters der Bliz in ein Wohnhaus eingeschlagen, ohne jedoch zu zünden, und ohne das Jemand von den Hausbewohnern verletzt worden ist; dagegen wurde das Haus nicht unerheblich beschädigt. (Schw. M.)

**Athen, 16.** Der französische Gesandte hat der griechischen Regierung angezeigt, daß wenn französische Unterthanen in die Hand von Räubern fallen sollten, die griechische Regierung die Verpflichtung haben werde, das Lösegeld zu bezahlen.

**Rom, 14. Mai.** Die Diskussion über die Unfehlbarkeit ist auf heute angefangen. Die ultramontane Partei befindet sich in großer Aufregung. Viele der Väter haben Urlaub verlangt. Ungefähr hundert Mitglieder der Opposition haben sich einschreiben lassen, um in mehr oder minder rabicaler Weise die vorgeschlagene Definition zu bekämpfen.

**Sittliche Zustände in New-York.** Betreffs der Lage eines bedeutenden Theils der Bevölkerung steht es in den großen Städten Amerika's, namentlich New-Yorks, recht traurig aus, und es kann den Auswanderern gegenüber der Rath nicht oft genug wiederholt werden, ja nur den Sünden oder Westen der Ver. Staaten und nicht die großen Hafenstädte des Osten als Reiseziel zu wählen. Von New-York entwirft die „Tribüne“ in dieser Hinsicht folgendes „Gemälde“: Nach dem Census von 1860 betrug die Zahl der männlichen Bevölkerung New-Yorks zwischen 15 bis 30 Jahren 111,091, so daß man jetzt wenigstens 150,000 junge Männer rechnen kann, welche an dem thätigen, aber auch verführerischen Leben der üppigen Handelsmetropole des Osten Theil nehmen. Von diesem Heere junger Männer sind <sup>1</sup>/<sub>2</sub>, ohne Eltern und Verwandte daselbst. Man blicke auf das Wachsthum der Geldaristokratie und Exklusivität, den Strudel von Narrheit, Ueppigkeit und Mode: die ungeheuren Kosten des Unterhaltes, die mageren Besoldungen, die gewöhnlich bezahlt werden, und frage dann, welche Aussicht auf Befragen und Wohlthun diese Stadt ihren 100,000 Clerks (Commiss), Lehrlingen und Studenten zu bieten hat! Zusammengepfercht in den Dachstübchen und Betten der Boardinghäuser, ausgeschlossen von den glücklichen Heimstätten, welche langer Aufenthalt und Erfolg begründen, werden sie des Lichtes und der Wärme wegen beinahe in die öffentlichen Lokale getrieben, und zwar durch das Bedürfniß nach Gesellschaft, guter oder schlechter, nach welcher die Jugend instinktmäßig verlangt und die sie sich verschafft. Das Laster bietet ihnen seine 7780 bequemen Trinkstuben, seine 635 Billards, seine 100 Spielhöhlen, seine 235 Concert-Salons, seine 730 eingetragenen Freudenhäuser. — Man schlägt die Einnahmen der „pretty waiter girls saloons“ und der übel berühmten Häuser allein jährlich auf 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen an! Dies sind die Magnete auf der einen, und welches sind die Anziehungskräfte auf der anderen Seite? Einige wenige Abendschulen, die Lehrlingsbibliothek und die Freibibliothek der Drucker; die Mercantile Library, die Cooper-Union und etwa 350 Orte für Gottesverehrung, von denen 50 sehr fashionable und sehr theuer sind. (Nachr. aus Amerika.)

## Augen oder den Beutel auf!

Ein fleißiger Bauer verkaufte ein Pferd an einen Juden um 117 fl. und unterschrieb, daß, wenn es diesem nicht convenire, er sein Pferd wieder haben müsse. Was conveniren heißt, wußte er nicht, er dachte, wenn es keinen Hauptfehler habe, komme es nicht dazu. Nach kurzer Zeit wird ihm geschrieben, er soll das Pferd holen. 7 Stunden weit konnte er nicht sogleich gehen, kam aber doch nach 8 Tagen und erhielt das Pferd im schlechtesten Zustande. Nun sollte er 166 fl. zahlen oder er müsse dem Advokaten 500 fl. geben. Aus Furcht unterschrieb er und mit ihm sein Bruder „auf Primawechsel zahle ich 166 fl.“, da ich so viel an Geldeswerth empfangen habe! — Was blieb ihm übrig? Er hatte weder conveniren noch Primawechsel verstanden, gleichwohl unterschrieben und mußte jetzt 2 Pferde verkaufen, um nicht noch mehr zahlen zu müssen! Nehmt euch in Acht vor den Juden und euch selbst! — Ehe ihr unterschreibt, so geht zu dem Marktvorstand und laßt euch belehren!

### Eine Nacht in den Wolken.

Nach dem Französischen des G. Souvestre.  
(Schluß.)

Als sich der nämlliche Tag zu neigen begann, sahen Hofmann und Ritter vereint aus dem Fenster eines am mehrerwähnten Hügel neuerbauten Hauses. Es war Michaels Eigenthum, in das er seinen Gefährten gleich nach ihrer gemeinschaftlichen Befreiung geführt hatte. Anfangs dachten sie nur daran, sich nun gemeinsam über die glückliche Rettung zu freuen, aber da stellten sich bei Ritter bald wieder die Sorgen für sein Interesse ein. Gegen die Hochbalkustrade gelehnt, welche einen Balkon ersetzen sollte, blieb er einige Zeit ruhig und sich gelehrt, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, als Christian, dem die auf der ihn umgebenden Landschaft schweifenden Blicke seines Nachbarn nicht entgingen, mit einem gewissen Mitleiden fragte: Bis wohin erstrecken sich ihre Besitzungen, mein lieber Herr Ritter?"

Dieser erzitterte, denn er glaubte aus dieser Frage die geheimen Gedanken seines Gastes herausgefunden zu haben.

"Aha! Sie wünschen den Strich Land kennen zu lernen, welchen Ihnen der Ausgang ihres Prozesses verbürgt," versetzte Ritter mit Bitterkeit.

"Bei meiner Ehre," entgegnete Hofmann etwas verblüfft, "hieran habe ich nicht gedacht."

"Sie müssen sich deshalb nicht erzürnen," beschwichtigte nun wieder Ritter, "Jeder hat Vertrauen auf sein Recht. Ich werde Ihnen die Grenzen meiner Besitzung zeigen."

Und er fing sogleich an, ihm nach einander die Wälder, Felder und Wiesen, welche dieselbe in sich begriff, zu bezeichnen.

"Wie mir's scheint, ist diese Besitzung auf das Vorzüglichste bebaut und gepflegt?" bemerkte Hofmann.

"Ich habe auch," beantwortete der Pächter, "alle meine Zeit und Intelligenz darauf verwendet, ich hatte sogar mir vorgenommen, noch weitere Verbesserungen anzubringen, allein, wer weiß, wie lange ich jetzt noch hier zu verweilen habe? Vielleicht ist diese Besitzung in diesem Augenblicke nicht mehr die meinige?"

Da trat Karoline ein, mit einem Briefe in der Hand, worauf das Poststempel M. figurirte.

"Ist dieser Brief von Herrn Littoff?" rief Michael erschreckend.

"Von ihm!" bedeutete Karoline.

"Nun dann ist's das Urtheil! Laßt mich sehen! —"

Er streckte die zitternde Hand aus, um den Brief in Empfang zu nehmen, aber Karoline erfaßte die Hand, drückte sie herzlich und mit einem bescheidenden Blicke sich zu Hofmann wendend sagte sie:

"Mag kommen was da will, vergessen Sie nicht, daß Sie dem gegenseitigen Haß entsagt haben. . . ."

"Den Brief! Gib mir den Brief!" unterbrach sie Michael gereizt.

Karoline machte einen Schritt rückwärts.

"Versprechen Sie mir zuerst," rief sie, an Beide sich wendend, "daß Sie sich der Entscheidung dieses Urtheils ohne Murren und ohne irgen welche Rache nehmen zu wollen, unterziehen." Und mit dem Finger nach dem Hügel deutend, woselbst an einem Fichtenaste noch die Reste des zerrissenen Ballons hingen, fügte sie bei:

"Erinnern Sie sich der vergangenen Nacht!"

Ritter und Hofmann betrachteten sich. Eine gewisse Zurückhaltung hatte sich bei Beiden eingestellt und bemerkbar gemacht; doch plötzlich rückten sie sich die Hand.

"Ja," sprach endlich Michael, nach Beendigung eines merklichen Kampfes mit sich selbst, "ja, es soll nicht die Gefahr allein

unsere Herzen zur Verzeihung geneigt gemacht und gereift haben; gerettet durch Gottes Güte, wollen wir ihm nun auch unsere Dankbarkeit durch Unterwerfung beweisen. Wir haben unsere Feindschaft da oben gelassen, und lassen nun auch nicht wieder Raum zum Aufsprießen eines neuen ähnlichen Unkrautes. Was dieser Brief auch enthalten mag, ich versichere hiermit, daß ich es mit Ruhe und Gelassenheit hinnehme!"

"Und ich segne ihn, mir einen Freund geschenkt zu haben," fügte Christian Hofmann hinzu, "und sollte er mir auch die schönsten Hoffnungen meines Lebens in Trümmer legen!"

Karoline gab sodann den Brief ihrem Bruder, der ihn mit fester Hand erbrach, mit einem geübten Auge überblickte und dann leicht erblasste.

"Sie sind in Ihrem Eigenthum, Herr Hofmann," sagte er sodann zu demselben gewendet, jedoch nicht ohne einiges Zittern in der Stimme.

"Die Richter haben demnach zu meinen Gunsten entschieden!" rief dieser mit freudestrahelndem Gesichte.

"Hier lesen Sie selbst das Urtheil."

Christian erfaßte das Papier, welches ihm Michael hinhielt.

"Von nun an besitzen Sie das, was ehemals ihrem Vetter gehörte!" fügte der Pächter hinzu. . . .

"Eine Besitzung ist nicht so viel werth, als das Glück, einen wahren Freund zu besitzen!" unterbrach ihn Hofmann und zerriff das Urtheil.

Ritter sah ihn erstaunt an und Karoline faltete die Hände.

"Ja," nahm der junge Mann das Wort, "ich bin zu Ihnen als Gast und Freund gekommen, ich bleibe nicht als Feind. Derjenige, welcher mich mit so viel Freundschaft und Freigebigkeit aufgenommen, soll selbst einen Arbiträr wählen, der unser Recht tagirt und entscheidet."

"Ja!" rief Ritter erheitert, "wen könnte ich dazu wählen?"

"Hofmann sandte Karoline einen liebevollen und zärtlichen Blick, die es bemerkte und die Augen niederschlug; dann ergriff er die Hand des Pächters, indem er versetzte:

Sie hat unsere Freundschaft bewerkstelligt, überlassen wir auch ihr das Schiedsrichteramt über unsere Theilung."

"Und wie das?" fragte Ritter.

"Sie kann uns aus Freunden zu Brüdern machen!"

Michael Ritter sah lächelnd zu Karoline hinüber, als wollte er sie durch seinen Blick ausfragen, das junge Mädchen aber warf sich verwirrt an die Brust ihres Bruders und reichte Christian Hofmann ihre Hand dar.

### Verschiedenes.

Ein Berliner wollte Holz kaufen. Der Holzhändler frug in ächtem Wiener Dialekte: "Wolln's a wachß oder a hartß?" Der Berliner, welcher glaubte, man wolle ihn zum Besten halten, entgegnete zornig "Ich brauche kein Wachß und kein Harz, sondern Holz will ich kaufen."

**Competenzen.** Aus dem Oberlande schreibt man der "Grazer Tagespost": Ein Schullehrer ging von einer Conferenz nach Hause und benutzte den Schienenweg der Rudolfsbahn; der Zug brauß hinten nach, der Lokomotivführer sieht den Lehrer, pfeift und krems und bringt den Zug auch noch rechtzeitig zum Stehen. — Man hält den Lehrer an und fragt ihn, ob er nicht pfeifen gehört habe; er sagte: "Ja, aber ich habe nicht gewußt, das das mich angeht."

### Wende-Räthsel.

Mangelt es so, wie es ist, dir in Beiten und Armen, o Kaufmann: Kebr es nur um — und getrost wirf es zum Laden hinaus!

Auflösung des Rebus in Nr. 56:  
Er ist unter'm Pantoffel.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Seite oder deren Raum 2 fr.

Nr. 60.

Samstag den 21. Mai

1870.

### Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung des Oberamts-Gerichts.

Es kommt sehr häufig vor, daß beim Oberamts-Gerichte Klagen wegen Ehrenkränkungen oder wegen Körper-Verletzungen einkommen, welche zwar nach dem Inhalte keinen andern Zweck haben, als eine Bestrafung des Beschuldigten zu bewirken, in denen aber dessen ungeachtet ein bestimmter Antrag nicht gestellt wird.

Da nun aber das Oberamts-Gericht nach Art. 72 der Straf-P.-O. auf solche Klagen ohne einen ganz bestimmten und unzwelfelhaften Straf-Antrag Untersuchungen zu eröffnen, nicht berechtigt ist, und es ebenso wenig sich veranlaßt finden kann, solchen Klägern erst eine angemessene Belehrung zu erteilen, so werden alle Diejenigen, welche in den Fall kommen, sich in solchen Angelegenheiten an das Oberamts-Gericht zu wenden, darauf aufmerksam gemacht, daß derartige mangelhafte Klagen in Zukunft als nicht angebracht betrachtet werden und eine Verfügung auf dieselben gar nicht erfolgen wird.

Schorndorf, den 18. Mai 1870.

R. Oberamts-Gericht.

Liesching.

Revier Adelberg.  
**Holzbeifuhr-Accord.**  
Am **Mittwoch den 25. d. M.**

Nachmittags 3 Uhr  
werden im Lamm dahier aus Marbach, Ziegelbau und Rothhalde:  
371 auf Aufstellplätze angerückte Klasten tannene Scheiter zur Beifuhr an die Eisenbahn veraccordirt werden.  
Adelberg den 19. Mai 1870.  
R. Revieramt.  
Bischer.

Schorndorf.  
**Liegenschafts-Verkauf.**

Die in der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen  
Matthäus Rapp, Schneidermeisters von hier  
vorhandene Liegenschaft, bestehend in:  
der Hälfte an einem 3stöckigen Wohnhaus beim Markt,  
angekauft zu 900 fl.  
2/3 M. 36,8 Rth. Baum-, Gras- u. Gemüsegarten in den Gäßlen,  
angekauft zu 400 fl.  
" — 24,4 Rth. Land in den weitesten Gärten,  
angekauft zu 45 fl.  
" — 42,8 Rth. Land allda,  
angekauft zu 75 fl.

1/8 M. 40,7 Rth. Baumwiese im Steinwasen,  
angekauft zu 615 fl.  
kommt nächsten

**Montag den 23. d. Mts.**  
Nachmittags 2 Uhr  
auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum zweiten- und letztenmal zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die in der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen  
Gottfried Eucher, Seilers Wwe. hier, vorhandene Liegenschaft, bestehend in:  
41,3 Rth. Land am Weiler Weg  
angekauft zu 100 fl.  
und

1 1/8 M. 9,3 Rth. Baumacker im Hof, Anschlag 300 fl.  
kommt nächsten

**Montag den 23. d. Mts.**  
Nachmittags 2 Uhr  
im öffentl. Aufstreich zum letztenmal zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.  
Den 20. Mai 1870.  
Stadtschultheißenamt.  
Frasch.

Baltmannsweiler.  
Die Herstellung von 14. Lfd. Ruthen  
**Kirchhof-Mauer**  
wird am nächsten

**Montag den 23. d. Mts.**  
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause im Abstreich vorakkordirt, und werden die Liebhaber zu Uebernahme dieses Geschäfts hiezu eingeladen.

Den 16. Mai 1870.  
Schultheißenamt.  
Schloß.

Schorndorf.  
**Staatssteuer-Einzug.**  
Am nächsten Montag den 21. d. Mts. und an den folgenden 2 Tagen wird die auf das Staatsjahr 1869/70 verfallene Staatssteuer auf dem Rathhause eingezogen.  
Steuereinnahmerei.

Hohengehren.  
**Jagd-Verpachtung.**  
Die hiesige Gemeindejagd wird am **Samstag den 28. Mai**  
Vormittags 8 Uhr  
auf dem Rathhaus auf fernere 3 Jahre vom 1. Juli 1870 bis 1873 verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 18. Mai 1870.  
Schultheißenamt.  
Geißelbrecht.

Winterbach.  
**Jagd-Verpachtung.**  
Die hiesige Gemeindejagd mit den Parzellen Engelberg und Manolzweiler wird auf 3 Jahre am **Samstag den 28. Mai**  
Vormittags 11 Uhr  
auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 17. Mai 1870.  
Gemeinderath.